

Katholisch, weiblich, sucht... ihre Religion

Liebe Frauen

Ich wurde gebeten, Euch etwas zu sagen unter dem Titel «katholisch, weiblich, sucht ... ihre Religion»

Nun bin ich eine, die gerne weiss, worüber genau sie spricht und deshalb oft zuerst Begriffe klären möchte, vor allem dann, wenn es kontrovers werden könnte.

Fangen wir von hinten an mit den Begriffen:

Katholische Frauen **suchen** – was suchen wir denn genau? Eine Religion haben die meisten von uns ja schon, das also nicht. - Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens, zugegeben oft der Inbegriff des Frauenfeindlichen, wollte von Anwärtern für den Orden wissen, ob sie Sehnsucht nach Gott haben – und wenn nicht, ob sie wenigstens eine Sehnsucht nach der Sehnsucht haben.

Also: wonach haben wir Sehnsucht als Frauen? Oder wonach möchten wir uns sehnen können?

Sehnen wir uns zurück nach einer Zeit wie früher, eine Zukunft wie die Vergangenheit, in der Glauben selbstverständlich war, wo alles sicher, unhinterfragt und tragend war? Wo nicht tausend Zweifel und Fragen auf uns einwirkten, wo wir genau wussten – und uns das auch klar gesagt wurde: so und nicht anders ist es und so soll es auch sein?

Oder sehnen wir uns nach einem Glauben, den wir inmitten von Unsicherheiten selbst gestalten können, frei von Dogmen, Vorschriften und Geboten, wo jede nach eigener Fassung glücklich werden kann – und gestalten und glücklich werden **muss**?

Wonach sehnen wir uns in einer Zeit, wo die alten, gewohnten Strukturen in Kirche und Gesellschaft zerfallen, nicht mehr tragen, so unglaublich geworden sind, dass wir ihnen nicht mehr trauen können – und doch nichts da zu sein scheint, das sie ersetzen könnte, ohne noch mehr Unheil zu stiften?

Sehnen wir uns einfach irgendwie nach einem guten Leben in Gemeinschaft, nach Frieden, Liebe, Harmonie – und kann das mit einem Gott, der so kompromittiert wurde durch die Geschichte, überhaupt gelingen? Braucht es da nicht etwas Grösseres, Allgemeineres, Kosmisches?

Also nochmals die Frage: Wonach sehnen Sie sich – was suchen Sie als katholische Frau? Zumindest eine Ahnung davon, was Frau sucht, wäre eine gute Voraussetzung für die Suche nach einer eigenen, Religion oder Spiritualität und deren Ausdruck!

Katholisch und **Frau**: wir können unsere Religion nicht von unserem Frausein trennen. Zum Glück können wir Frauen heute eine Freiheit leben, von der unsere Mütter und Grossmütter wohl nur träumen konnten. Auch unsere Spiritualität ist freier geworden. Niemand sollte uns heute einreden können, dass nur diese oder jene Art richtig «weiblich» ist, weder die konservative noch die kämpferisch feministische. Aber wenn wir selbst uns ausschliesslich über unser Frausein definieren oder wenn wir nur auf unsere Weiblichkeit festgelegt werden, nimmt uns das wieder ein gutes Stück der Entscheidungsfreiheit, legt uns wieder auf eine bestimmte Rolle in Kirche und Gesellschaft und auf eine bestimmte Spiritualität fest. Deshalb

ist es wichtig, das «weiblich» möglichst offen und frei und selbstbewusst zu verstehen, zu gestalten und zu leben!

Eine katholische Frau zu sein – vor allem eine römisch-katholische – das ruft heute fast nur Mitleid oder Unverständnis hervor. Wie kannst du nur – und das in dieser Kirche... Ja, diese Kirche und wir Frauen – wahrlich keine freudige Liebesbeziehung!

Ich glaube, ich muss euch nicht alles aufzählen, was an und in dieser unseren real existierenden römisch-katholischen Kirche alles schief ist und schief läuft. Jammern bringt nicht viel und davonlaufen nützt nur denjenigen, die sich dann freuen, schon wieder einige Unruhestifterinnen weniger zu haben. Wir bleiben – und wir nehmen uns von dieser unseren Kirche das Beste, was sie zu bieten hat!

Denn neben all dem Schrecklichen, Mühsamen, aus der Zeit gefallenem - hat unsere Kirche nämlich einiges zu bieten! Sie hat jahrhundertlang reiche Traditionen, Riten und Rituale, Gebete und Gesänge, die Menschen in guten wie in schlechten Zeiten durchgetragen haben, die halfen, Freude zu teilen und weiter zu geben, Leid auszuhalten, Gutes zu bewirken, gegen Unrecht zu kämpfen. Sie trägt die Botschaft weiter, dass Gott uns freundlich ansieht, dass Jesu Leben bis heute massgebend ist, dass Gott ihn trotz des Todes nicht im Stich gelassen hat und auch uns halten wird und dass die Geistkraft nie aufgehört hat und nie aufhören wird, in der Welt zu wirken.

So ist wirklich nicht alles in unserer Kirche nur schlecht und gehört auf den Müllhaufen der Geschichte. Ja, vieles spricht uns heute nicht mehr an, die Sprache der Gebete und Gottesdienste ist unverständlich, die Gestalt der Sakramente fragwürdig – dennoch fände ich es falsch, unsere eigenen Möglichkeiten, unsere eigene, ererbte Spiritualität einfach so unbesehen fallen zu lassen. Denn sie gehört mit zu dem Besten, was unsere Kirche uns zu bieten hat!

Aber es braucht dafür schon etwas Auffrischung! «Aggiornamento» hat Papst Johannes XXIII. gerufen, Fenster weit auf, frische Luft rein! Nur scheint mir, dass viele sich in den mehr als 60 Jahren seit dem zweiten Vatikanischen Konzil so viel Erkältungen von der frischen Luft geholt haben, dass sie lieber die Fenster ganz fest wieder zumachen...

Aber es ist die Luft der Geistkraft, die da hereinkommen will und uns antreibt, uns zu nehmen, was uns ohnehin gehört: so viel gute Tradition, die wir neu verstehen und für unsere Spiritualität fruchtbar machen können!

Zwei Beispiele:

Eine starre Tradition, unsensible geweihte Männer, dogmatische Verengungen und eine unverständliche Sprache – das alles verdunkelt, was die Sakramente unserer Kirche sein könnten, als was sie gemeint sind: nämlich Halt, Hilfe, Heilmittel, Begleitung durch Stationen unseres Lebens, als Stärkung auf dem Weg. Wir müssen sie neu entdecken und wertschätzen, wir müssen neue Formen finden, sie zu feiern. Denn sie sind wertvoll und sie sind gratis – wir müssen nicht teure Ritualexpertinnen dafür bezahlen.

Oder auch Maria: über Jahrhunderte hat sie zu Frauen gesprochen, hat Trost gespendet – sie tut es oft heute noch. Sie kennt die Realitäten als Frau und Mutter, hat sich ihnen gestellt, vom schwierigen Anfang bis zum schrecklichen Ende ihres Sohnes und der ungeahnten

Gewissheit der Auferstehung. Sie könnte heute noch mit uns gehen, als Frau in unsere Zeit hinein. Und sie lässt sich nicht festlegen, nicht auf 1.0 oder 2.0, sie steigt immer frei aus ihren Bildern – auch dabei uns nahe. Es wäre schade, sie zu vergessen, nur weil sie in der Vergangenheit so verzerrt gezeichnet wurde.

Ja und Gebet und Gesang, Gottesdienst in allen Formen: das alles kann tragen, kann Geborgenheit und Sicherheit vermitteln, durch schwierige Zeiten helfen – die katholische Kirche hat da einiges zu bieten! Aber die katholische Kirche macht leider auch einiges, um diesen Schatz ängstlich vor den Menschen und der Zeit abzuschirmen...Sie bindet all das Gute an Formen, an Sprache, an Strukturen, die abschrecken, die Menschen fernhalten statt sie willkommen zu heissen, die Exklusivität verlangen und kaum erfüllbare Bedingungen – mit der Folge, dass die Menschen, die Frauen sich abwenden und anderswo suchen – was ja auch wirklich verständlich ist!

Auch wenn es verständlich ist: gerade wir als Frauen, die wir gesellschaftlich schon einiges an Freiheit gewohnt sind, lassen uns das so nicht bieten. Wenn wir schon die Wahl haben, dann nehmen wir uns doch das Gute! Wir holen die Frauen aus der Vergessenheit, von denen jahrhundertlang nicht gesprochen wurde, polieren die Schätze in unserer Tradition auf neuen Glanz, suchen neue Worte, das Wort von Freiheit und gleicher Würde zu verkünden. Wir finden den Mut, Strukturen zu hinterfragen, die unserer Sehnsucht entgegenstehen und wir wagen es, dazu zu stehen, dass wir frei sind – königlich, prophetisch und priesterlich von unserer Taufe her! Das ist das Beste, das unsere Kirche zu bieten hat: und es gehört auch uns!

Also stellen wir Fragen: Muss Maria die immer reine Magd des Herrn sein? Dürfen nur Priester Sakramente spenden? Braucht es amtliche Mittler für unser Heil? Braucht es eine amtliche Spiritualität? Müssen Gottesdienste immer gleich gefeiert werden? Muss die Sprache von gestern die von heute sein? Dürfen Frauen auch heute nicht verkünden und lehren – oder nur, wenn kein Mann da ist? – und warum eigentlich?

Warum eigentlich, wenn es so einfach wäre? Und wäre es nur einfach, wenn wir den Mut hätten? - Es wird einfacher, wenn wir unserem Mut trauen und dem Wort Jesu glauben, selbst da zu sein, wo eine oder zwei in seinem Namen versammelt sind!

Da es aber in der Praxis dann doch nicht ganz so einfach ist – wir wissen es zu gut -, zwei Dinge noch:

Gerade als Frauen müssen wir gut aufpassen, uns nicht von einem Extrem ins andere zu bewegen und uns nicht auseinander dividieren zu lassen. Wir müssen den Mut und die Kraft aufbringen, Widerstände auszuhalten, zu widersprechen – dem Priester, der uns sagt, was nicht geht und der Feministin, die weiss, dass es nur genau so gehen muss. Nicht jede muss tanzen im Gottesdienst und nicht jede, die gern eine Eucharistiefeier besucht, ist schon hoffnungslos hierarchiehörig. Nicht jede, die eigene Worte, Gebete und Rituale sucht, ist von der Kirche abgefallen und die, die nichts mit Maria anfangen kann, bleibt trotzdem katholisch. Wir müssen immer wieder lernen, uns in unserer Verschiedenartigkeit auszuhalten, nicht die Uniformität zu suchen, sie uns auch nicht vorschreiben zu lassen, von wem auch immer, und von Männern schon gar nicht.

Und es ist ziemlich anstrengend, katholisch und weiblich und suchend zu sein. Tragen die alten Strukturen nicht mehr, geben die alten Riten keine Heimat mehr, müssen und dürfen neue gesucht, geprüft, eingeübt und manchmal auch hinterfragt werden. Das braucht viel Eigeninitiative und Eigenverantwortlichkeit, auch Frustrationstoleranz gegen Widerstände und Gleichgültigkeit. Habt Ihr gemerkt, wie oft ich das Wort «Mut» verwende? Ja, Mut und Verantwortung - Wenn nicht mehr der Priester und die Kirche Vorgaben machen, wenn sich die kirchliche Gemeinschaft auflöst, müssen die Einzelnen Mut zeigen und Verantwortung übernehmen für sich und ihre Spiritualität. Und das kann je nach dem recht mühsam werden und abschrecken und schliesslich sogar resignieren lassen.

Aber nein, lieber nicht resignieren. Wer sucht, die findet, verspricht uns Jesus. Aber woran merken wir, dass wir das Richtige gefunden haben? Auch da wieder Ignatius (leider – aber frau kann auch bei Männern Gutes finden!): Alles, was uns zu mehr Freiheit, innerlich wie nach aussen, führt, alles, was uns zu mehr Liebe leitet, zu uns und den Mitmenschen, alles, was uns zu mehr Offenheit den Menschen und der Welt gegenüber verhilft, alles, was uns wirklichen Halt gibt, ist eine gute Religion und eine gute Spiritualität, die wir uns nicht nehmen lassen wollen.

Diese Religion, diese Spiritualität drängt danach, mit anderen geteilt und miteinander gefeiert zu werden. Deshalb sucht nicht nur für euch und nicht allein. Da besteht die Gefahr, sich zu verlieren, in Innerlichkeit zu versinken oder zu resignieren. Sucht, findet, feiert nicht allein. Denn die Gemeinschaft hilft auch, Widerstände auszuhalten, Bequemlichkeit zu überwinden und Freude zu teilen. Einzeln kann man euch schneller wegreden, herausdrängen, ins Unrecht setzen. In einer Gemeinschaft könnt ihr euch gegenseitig stärken, ermuntern, Kraft zum Widerstand finden. Das werdet ihr auf der Suche nach neuen Formen und neuen Worten immer wieder brauchen. Und Königin, Priesterin und Prophetin ist frau nie allein und für sich allein – sondern in und mit einer Gemeinschaft von Menschen, die zusammen suchen und finden.

So hätte ich jetzt erfolgreich sogar die SKF-Kurve gekriegt: Der Frauenbund ist so ein Ort, wo Gemeinschaft erlebt, Anregung, Er- und Aufmunterung erfahren werden können, wo gemeinsam gesucht, miteinander gefeiert wird, wo auch Gefährtinnen für den Kampf zu finden sind.

Eure Frauengemeinschaft wäre so ein guter Ort, um eine kostbare, eine lebensspendende, eine lebensfreundliche, tragende weibliche Spiritualität zu entdecken, in einer Kirche, in der Frauen einen befreienden und bergenden Raum finden!

Iva Boutellier, Luzern, 6. Juni 2023

Für die DV 2023 des Katholischen Frauenbundes Zürich